

Predigt am Sonntag, den 27. Oktober 2024 im Kirchgemeindehaus Grabs von Pfr. Martin Frey Mitwirkend im Gottesdienst: Gospel im Werdenberg

Predigttext: Psalm 23, 1-6 (Zürcher Bibel)

1 Ein Psalm Davids. Der HERR ist mein Hirt, mir mangelt nichts, 2 er weidet mich auf grünen Auen. Zur Ruhe am Wasser führt er mich, 3 neues Leben gibt er mir. Er leitet mich auf Pfaden der Gerechtigkeit um seines Namens willen. 4 Wandere ich auch im finstern Tal, fürchte ich kein Unheil, denn du bist bei mir, dein Stecken und dein Stab, sie trösten mich. 5 Du deckst mir den Tisch im Angesicht meiner Feinde. Du salbst mein Haupt mit Öl, übervoll ist mein Becher. 6 Güte und Gnade werden mir folgen alle meine Tage, und ich werde zurückkehren ins Haus des HERRN mein Leben lang.

Liebe Gemeinde

Wenn Sie einmal ins Restaurant gehen, was bestellen Sie sich dort zum Trinken? Ein Mineralwasser? Oder eine Cola? Regular oder Zero? Oder eine Stange Bier? Oder eher ein gutes Gläschen Wein? Je nach Lust und Laune einmal das eine und das andere Mal etwas anderes? Oder haben Sie etwas, das Sie fast jedes Mal bestellen? Wenn ich jeweils an den Männerstamm hier im Restaurant Schäfli gehe, dann habe ich dort wohl schon so oft einen Eistee bestellt, dass ich mich nur hinzusetzen brauche und schon stellt die Serviertochter automatisch einen Eistee vor mich hin. Einerseits ist das etwas Schönes, es ist bequem und man fühlt sich irgendwie auch vertraut und willkommen. Auf der anderen Seite, wenn man dann doch einmal Lust auf ein Bier hätte, ist es etwas blöd. Aber das kann die Serviertochter in diesem Moment ja gerade nicht wissen, es ist schon viel, wenn Sie weiss, dass man gerne Eistee trinkt. Vielleicht geschieht es einem, wenn man einen guten Freund oder eine gute Freundin hat und dort auf Besuch ist, dass dieser oder diese einem ansieht, wie man so drauf ist. Und dann weiss, was in der Situation dran ist, ob eher ein Kräutertee oder eher ein Drink und einem das serviert.

Dieses Bild eines Gastwirtes oder guten Freundes, der für uns einen Platz bereit hat, einen reservierten Tisch, an den wir uns setzen können und der uns einen vollen Becher gibt mit dem was wir gerade brauchen, ist auch im Psalm 23 zu finden. Nach dem bekannten Bild für Gott vom Hirten kommt David dort auf dieses Bild des Gastwirtes: „Du, Gott, deckst mir den Tisch im Angesicht meiner Feinde. Du salbst mein Haupt mit Öl, übervoll ist mein Becher.“ David war in seinem Leben in vielen Situationen, in denen er dies nötig hatte und auch bekommen hatte: Einen Tisch im Angesicht seiner Feinde. Er ist auf dem Weg zum Königtum und dann auch als König vielen solchen Feinden begegnet. Er wurde von ihnen auch quer durch das Land gejagt, gerade als Saul noch König war und in ihm einen gefährlichen Rivalen sah. Und immer wieder erlebte er es, dass Gott ihm in solchen Situationen eine Ruhepause gegönnt hatte. Einmal war Saul direkt hinter ihm, als ihm gemeldet wurde: „Die Philister sind ins Land eingefallen“ und bevor er David erreichen konnte, musste er mit seinen Soldaten wieder abziehen, um die äussere Bedrohung abzuwehren.

Ich weiss nicht, wie das bei uns so ist, ob wir das auch kennen solche Feinde, die hinter uns her sind. Vielleicht ist es in unserem Leben eher etwas anders. Dieses Wort im hebräischen Urtext, das hier mit „Feind“ übersetzt ist, heisst wörtlich „Bedränger“, also das was uns auf die Pelle rückt, das was uns zu nahe kommt. Das kennen wir vielleicht eher und würden das Bild für uns etwas anders fassen und würden nicht sagen im Angesicht meiner Feinde, sondern hätten anderes das uns zu nahe kommt oder gefährlich wird. Wenn Sie diesen Psalm geschrieben hätten, hätten Sie vielleicht das Bild ein wenig anders gestaltet und eine andere Situation gewählt. Zum Beispiel auf der Skipiste. Sie schwingen den Hang hinunter und plötzlich merken Sie da kommt eine dunkle Wand über die Bergspitzen heran. Es beginnt stärker zu wehen und der Wind wird kälter. Und genau in diesem Moment als Sie am Ende der Piste bei der Skihütte ankommen und hinein gehen, da bricht es draussen so richtig los. Sie setzen sich an einen Tisch, schauen zum Fenster hinaus und sehen, wie der Sturm Schneeflocken und Eiskristalle ans Fenster peitscht. Und Sie sitzen da mit einer warmen Tasse Ovomaltine oder einem Glühwein oder einem Latte Macchiato. Oder eine andere Situation: Sie sind zu Fuss unterwegs zu einem Freund oder einer Freundin, es ist schon spät und die Strasse ist dunkel. Es fällt Ihnen auf, dass Sie ganz alleine auf der Strasse sind, niemand ist sonst noch unterwegs. Und plötzlich hören Sie Schritte hinter sich, Schritte die näher kommen. Sie beschleunigen Ihre Schritte auch etwas und dann kommen Sie zur Türe Ihres Freundes oder Ihrer Freundin. Die Tür geht auf, sie treten ein und die Tür fällt hinter Ihnen ins Schloss. Und Sie wissen, puh, egal wer das jetzt da draussen war hinter Ihnen, das spielt jetzt keine Rolle mehr und kurz darauf stossen Sie miteinander mit einem Glas Wein an.

Wir können hineingehen, wir sind sicher, wir sind geborgen, dieses Bild malt uns David hier vor Augen mit Gott als dem Gastgeber und guten Freund. Dieses Bild nimmt Andrew Ripp auch auf in diesem Lied „Fill my cup“, das wir eben vom Gospelchor gehört haben. Er schreibt: „Ich bin unterwegs zu einer Stadt, die ich noch nicht sehe. Ich wandere durch ein tiefes Tal, in das die Sonne nicht hinunterscheint. Ich war oben und ich war unten. Ich suche nach dem Fluss, der meine Seele füllen kann. Ich bin über Lügen gestolpert, die in meinem Weg lagen. Und sie können sagen, was sie wollen, ich will das nicht, was sie sagen. Ich bin weit weg von zu Hause auf die Welt gekommen, aber ich blühe auf in dem Wunder des grossen Unbekannten, weil ich aus einem anderen Brunnen an einem anderen Ort trinken kann.“ Dann kommt dieser Refrain, den wir eben so lebendig und kräftig immer wieder gehört haben: „Fülle meinen Becher, Herr, lass ihn überfliessen. Gib mir Liebe, gib mir Freude, gib mir Frieden.“ Danach wird dies noch mehr ausgeführt: „Fülle mein Haus mit Hoffnung, fülle meine Pläne mit Ziel und Zweck, fülle meine Wunden mit Heilung. Herr, ich brauche dich, fülle meinen Becher. Fülle meine Tage mit Sinn, fülle meine Zukunft mit Vision, mit Güte, Gnade und Versorgung. Herr, ich brauche dich, fülle meinen Becher.“ Zum Ende sagt er: „Und wenn ich dann in dieser Stadt endlich ankomme, dieser Stadt, die ich jetzt noch nicht sehen kann. Dann werde ich wissen, dass sogar dieses ganze Tal, das dann hinter mir liegen wird, ein goldener Fluss war.“

Ein Lied, das voller Anklänge an den Psalm 23 ist. Dieses Unterwegs sein, er erwähnt es nicht wörtlich, aber da ist dieses Geführtsein von Gott wie von einem guten Hirten, wo man einmal oben auf der grünen Wiese ist und man auch einmal unten im dunklen

Tal geht, dort aber von ihm behütet und bewahrt wird. Das Bild vom vollen Becher wird dafür in vielen Facetten ausgeführt: Fülle meinen Becher! Fülle ihn mit dem, was ich gerade jetzt brauche! Und dann am Ende dieses: Ich werde bei ihm ankommen und bei ihm zu Hause sein und im Rückblick sehen, dass ich immer mit dem versorgt wurde, was ich nötig hatte.

Der Mensch in diesem Lied ist unterwegs auf der Suche nach dem, was den Durst seiner Seele stillt. Er beschreibt, wie er auch bei manchen falschen Quellen gelandet ist, so Fata Morganas, die ihm vorgaukelten: Hier findest du Wasser, findest du das, was du brauchst. Und wenn er dann dort ankam, merkte er, das war nur eine Luftspiegelung, da ist nur Sand, nichts das man trinken kann. Der Durst seiner Seele blieb ungestillt: Dieser Durst nach Gemeinschaft, dieser Durst nach Sinn, dieser Durst nach Liebe, dieser Durst nach Hoffnung. Ich habe den Eindruck, dass in unserer Zeit und in unserer Gesellschaft dieser Durst zunimmt. Wir sind so satt mit all dem, was wir Essen und Trinken können, was wir im Supermarkt kaufen können, wir haben eine so riesige Auswahl an Unterhaltung und so viele Angebote, die wir wahrnehmen können. Und doch fühlen wir uns innerlich leer, werden wir selbstbezogener und einsamer in all diesem Konsumieren.

Da findet sich hier diese Zusage: Wir dürfen bei Gott diesen Durst stillen. Wie in den Eingangsworten Jesu: „Wenn jemand Durst hat, dann soll er zu mir kommen und trinken. Wer an mich glaubt, aus dessen Innerem werden Ströme lebendigen Wassers fließen, wie es in der Schrift heisst.“ (Joh 7, 37-38) So sind wir eingeladen bei Gott einzukehren und zu trinken, bei ihm geistliche Erfahrungen zu machen, nach denen wir uns sehnen. Die können auch etwas besonders und speziell werden. Wir haben vom Gospelchor auch dieses Lied gehört: Breathing under water – Atmen unter Wasser. Dieses Lied versucht das etwas zu beschreiben, es heisst da: „Something like flying, hard to describe it. My God, I am breathing under water. Something like freedom. - Etwas wie Fliegen, schwer zu beschreiben, mein Gott, ich atme unter Wasser. Etwas wie Freiheit.»

Ich weiss nicht, ob Sie solche Momente im Leben auch schon erlebt haben, wo Sie das Gefühl hatten, da ist mir Gott begegnet und es war irgendwie wie atmen unter Wasser, wie fliegen, es war etwas Besonderes. Als ich mir dies durch den Kopf gehen liess, merkte ich, solche Erfahrung gibt es. In meinem Leben sind sie nicht besonders häufig, aber sie sind da. Bei «etwas wie fliegen» ist mir ein Gespräch eingefallen. Ich stand damals vor der Konfirmation und unser Konfpfarrer machte es so, dass jeder Konfirmand zu ihm kam zu einem Gespräch. Ich weiss noch, wie ich in dieses Pfarrhaus hineinkam und dann ging es in ein Zimmer, eine erste Tür, die sich nach aussen öffnete und dann eine zweite dicke Tür mit Filz, die nach innen aufging, man merkte: Das Seelsorgezimmer. Da dringt nichts heraus. Ich ging da mit einem etwas mulmigen Gefühl hinein und es wurde ein gutes Gespräch, sogar ein sehr gutes Gespräch. Ich merkte, Gott ist irgendwie auch da und es löst sich in mir drinnen ein Knopf, ich kann etwas ablegen, das mich belastet. Und ich weiss jetzt noch über 40 Jahre später, wie ich danach heimging, ich hatte dieses Gefühl wie schwebend unterwegs zu sein. Ein besonderer Moment in dem Gott etwas gelöst hat in meinem Leben. Ein Becher von Freiheit. Oder ein anderer unerwarteter Moment, ich war in einem Gottesdienst und wir haben gesungen und plötzlich habe ich das Gefühl, da ist

noch mehr, ich hatte wie den Eindruck, dass es um mich herum wie regnet, ich kann es nicht wirklich beschreiben, aber es hat mir damals Kraft gegeben. Ein erfrischender Becher mit Energie. Oder eine Stillewoche in der wir Gott miteinander gesucht haben in Stille und Momenten der Meditation. Dabei kam dieses starke Gefühl von Liebe und Verbundenheit mit Gott, ich kann auch dies nicht genau beschreiben, aber es war wie ein Bild von zwei Flammen, die miteinander tanzten. Es war viel Fröhlichkeit darin, viel Gemeinschaft. Es war etwas, das ich vorher nie gehabt hatte und danach auch nicht wieder, aber da war Gott irgendwie präsent. Ein Becher mit Liebe und Gemeinschaft.

Und dann gibt es auch diese Momente, die nüchterner sind. Ich hatte mein Vikariat abgeschlossen und war auf der Suche nach meiner ersten Pfarrstelle. Jemand hatte mir da diesen Bibelvers aus Jesaja 45, 2 zugesprochen: «Ich will vor dir hergehen und das Bergland eben machen». Ich hatte den einmal zur Kenntnis genommen, fand ihn noch schön, aber im ersten Moment hatte er mir nicht besonders viel gesagt. Aber dann kam ich nach Wyssachen, sie suchten nach einem Pfarrer und schliesslich sagte mir die Pfarrwahlkommission: Wir möchten dich als unseren Pfarrer und ich musste mich entscheiden, ob ich diese Stelle annehmen will. Ich kam also an einem nebligen Tag nochmals nach Wyssachen und wer Wyssachen kennt, weiss auf den gut 11 Quadratkilometern Gemeindegebiet ist alles hügelig. Es gibt dort kaum einen ebenen Platz, es gibt nur ein etwas ebeneres Stückchen Land, auf dem gerade ihr Fussballplatz hineinpasste und das auch am untersten Rand dessen, was an Grösse für einen Fussballplatz gerade noch erlaubt ist. Ich komme also dort hin mit dem Nebel und den Hügeln, vorher war ich in Ermatingen für eine Stellvertretung mit der Weite des Bodensees und ich dachte mir: Will ich wirklich hierher? Hier ist es auf eine Art so eng und bedrückend. Und da kam mir dieser Vers wieder in den Sinn: Ich will vor dir hergehen und die Berge eben machen. Es war der Becher, der mir den Mut gegeben hat zuzusagen und dort hinzugehen und es ist wirklich gut gekommen, ich habe mich dann dort wohl gefühlt.

Das sind diese Becher, die wir erleben dürfen: Becher der Ermutigung, Becher der Liebe, Becher des Freiwerdens und noch manche anderen Becher. Und da dürfen wir immer wieder hinkommen. David sagt in Psalm 23: «Ich werde zurückkehren ins Haus des Herrn», wie wir heute aus der Zürcher Übersetzung gehört haben. Wer Luther im Ohr hat kennt es etwas anders: «Ich werde wohnen für immer im Haus des Herrn». Das spannende ist, es gilt beides. Wenn man das Hebräische anschaut, dann werden da ja nur die Konsonanten geschrieben und die Vokale eigentlich nicht. Und die Konsonanten sind in beiden Worten gleich, bei «zurückkehren» und bei «wohnen», in den Vokalen unterscheidet es sich dann. Geschrieben sehen also beide identisch aus, beim Aussprechen hört man den Unterschied deutlich. Eine Doppeldeutigkeit, die wahrscheinlich sogar gewollt ist: Ich kann in diesem Leben hier immer wieder zurückkehren zu Gott, immer wieder diese Momente haben, wo mein Becher gefüllt wird und eines Tages werde ich für immer dort zu Gast sein, beziehungsweise nicht mehr Gast sein, sondern zu Hause sein und dort wohnen.

Das folgende Musikstück ist eine gute Gelegenheit sich so einen Moment Zeit mit Gott zu nehmen und ihm zu sagen: Ich brauche so einen Becher mit Hoffnung. Oder Sie bestellen einen Becher mit Sinn, einen Becher mit Liebe oder einen überfliessenden Becher mit Trost. Eben das, was Ihren momentanen Durst stillt. Amen.